

# **JESUS.**

**AN WEN SONST SOLLTEN WIR GLAUBEN?  
EINE ERLÄUTERUNG DES ZWEITEN ARTIKELS  
DES APOSTOLISCHEN GLAUBENSBEKENNTNISSES**

**GERHARD MAIER**

**2024  
Logos Editions**

# VORWORT

## Warum diese Schrift dringend nötig ist

Angesichts der aktuellen theologischen Not, die ich als Jesus-Vergessenheit bezeichne, ist diese Schrift von Dr. Gerhard Maier eine dringende Nothilfe. Unübersehbar ist der zweite Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses der umfangreichste. Er ist, wie Gerhard Maier gleich zu Anfang feststellt, auch der zentrale. Ohne Jesus Christus wird der Begriff „Gott“ entweder zur nichtssagenden Leerformel oder er wird mit Gottesvorstellungen gefüllt, die Menschen ihren Wünschen entsprechend selber produzieren.

An Jesus scheiden sich die Geister. Der Apostel Paulus verkündete in den Synagogengottesdiensten an Hand der hebräischen Bibel, dass Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene, der verheißene und erwartete Messias ist. Die Hörschaft teilte sich. Die einen glaubten der Botschaft und vertrauten sich dem Messias Jesus an, die anderen lehnten Paulus mit samt seiner Botschaft von Jesus ab.

Angesichts der ideologischen und politischen Spaltungen in der heutigen Gesellschaft halten es viele Verantwortliche in den Kirchen für ihre dringende Aufgabe, solche Spaltungen zu vermeiden, um den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern. Ist nicht das Friedenstiften die wichtigste Christenpflicht? Also sucht man einen gemeinsamen Nenner, der verbindet. Der „gute Gott“ scheint sich dazu besser zu eignen als der gekreuzigte und auferstandene Jesus, der wiederkommt, um die Toten und Lebenden zu richten. Jesus polarisiert.

Gerhard Maier erläutert die Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses vom Alten und Neuen Testament her. Das sollte alle die Christen überzeugen, die eine gewisse Aversion gegen Bekenntnisse entwickelt haben, denen Bekenntnisse zu dogmatisch und ausgrenzend erscheinen. Sie wollen ein einladendes Evangelium verkünden. Ja, das wollen wir. Das wollte auch der Apostel Paulus. Aber weil nur Jesus Christus rettet, hat er den Galatern sein scharfes „Kein anderes Evangelium!“ entgegengeschleudert, als sie fast unmerklich eine Jesus-plus-Religion entwickelten.

Gerhard Maier zieht zur Erläuterung des Apostolikums auch die Kirchenväter der nachapostolischen Zeit heran und zeigt uns, wie treu sie zum geoffenbarten Wort Gottes standen und aufkommende Irrlehren abwehrten.

In der Neuzeit hat die destruktive historische Bibelkritik seit dem 18. Jahrhundert die Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ausgehöhlt, indem sie deren biblische Grundlage demontiert hat.

In den evangelischen Kirchen hat sich dadurch eine gewisse Doppelbödigkeit entwickelt, die inzwischen zu einer schweren Belastung geworden ist. Einerseits werden gewichtige Inhalte in den Gottesdiensten durch Bibellesungen, Kirchenlieder und gemeinsam gesprochenes Glaubensbekenntnis artikuliert, andererseits wird in Predigten und sonstigen Äußerungen unverhohlen erklärt, dass es nicht um historische Tatsachen ginge. Das hauptamtliche Personal der Kirchen ist durch seine Ausbildung in dieser Doppelbödigkeit trainiert worden. Viele Gemeindeglieder erleben das verstört mit und bleiben meistens stumm.

Dieses Buch kann solchen Christen zur Nothilfe werden. Sie sollten beim Lesen unbedingt die vielen angegebenen Bibelstellen aufschlagen und lesen. So werden sie erkennen, dass im Apostolischen Glaubensbekenntnis biblische Lehre kompakt geboten wird.

Ulrich Parzany

# INHALT

Vorwort .....	5
Abkürzungsverzeichnis Bibelstellen .....	9
1. Ich glaube .....	13
2. An Jesus Christus .....	15
3. Seinen eingeborenen Sohn .....	27
4. Unsern Herrn .....	31
5. Empfangen durch den Heiligen Geist .....	35
6. Geboren von der Jungfrau Maria .....	37
7. Gelitten unter Pontius Pilatus .....	43
8. Gekreuzigt .....	47
9. Gestorben .....	51
10. Begraben .....	53
11. Hinabgestiegen in das Reich des Todes .....	57
12. Am dritten Tage auferstanden von den Toten .....	61
13. Aufgefahren in den Himmel .....	69
14. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters .....	73
15. Von dort wird er kommen .....	77
16. Zu richten die Lebenden und die Toten .....	81
Informationen zu den ersten christlichen Glaubensbekenntnissen .....	87
Das Apostolische Glaubensbekenntnis .....	89
Nizänisches Glaubensbekenntnis .....	91
Literaturverzeichnis .....	93
Bildnachweise .....	95
Dr. Gerhard Maier .....	97

# 1. ICH GLAUBE

Die ersten beiden Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bilden sinngemäß eine Einheit: „Ich glaube an Gott den Vater ... und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn.“ Der grundlegende Text ist der lateinische.<sup>1</sup> Und der beginnt mit dem Wort „Credo“ = „Ich glaube“. Das heißt „Ich vertraue“.

Darin steckt eine Riesenüberraschung. Statt dass es heißt „Wir glauben“, wie es der Vielzahl der Christen entsprechen würde, heißt es tatsächlich „Ich glaube“. Die griechische altkirchliche Fassung (*pisteuo*) lautet genauso. Das ist umso überraschender, als das Nizänische Glaubensbekenntnis in der „Wir“-Form abgefasst ist, jedenfalls in seiner maßgeblichen griechischen Form<sup>2</sup>: „Wir glauben an den einen Gott...“ Aber das „Ich“ hat seinen tiefen, besonderen Sinn. Es bringt zum Ausdruck, dass der, der es spricht, nicht nur die Liturgie seiner Gemeinde mitspricht, sondern ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis ablegt. Es verbindet ihn als einmalige menschliche Person mit der Person Jesus Christus.

Im Neuen Testament vergleiche man Joh 11,27; 20,28; Apg 16,31 und 1. Kor 12,3.

---

1 BELK, 21

2 Vgl. BELK, 26

## 2. AN JESUS CHRISTUS

Der zweite *Glaubensartikel* des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ist der zentrale.

Eine pakistanische muslimische Professorin, die an der Tübinger Universität einen Vortrag über das Verhältnis der Religionen hielt, bemerkte in der Aussprache: Mit dem ersten und dritten Glaubensartikel der Christen habe sie keine Schwierigkeiten, wohl aber mit dem zweiten Artikel über Jesus Christus. So ist es in der Tat: Auf der Basis des ersten und dritten Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wäre eine Einigung mit anderen Religionen denkbar, nicht aber auf der Basis des zweiten Artikels.

„An Jesus Christus“ ist wörtliche Übersetzung des alten lateinischen „*in Jesum Christum*“. So kurz die Formulierung ist, so enthält sie doch eine ganze Reihe eindrücklicher Gesichtspunkte. „An Jesus Christus“ zu glauben, bedeutet nichts anderes, als dass ihm dieselbe Ehre und Anbetung zukommt wie Gott dem Vater und Gott dem Heiligen Geist.

Wie steht es um die biblische Grundlage? Wir werden im Folgenden immer wieder beobachten, dass die Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses oft wörtlich aus der Bibel entnommen sind.

Johannes fasst sein ganzes Evangelium in die Worte zusammen, es sei geschrieben „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes“ (Joh 20,31). Und die Missionspredigt der Apostelgeschichte gipfelt in den Sätzen: „jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi“ (Apg 2,38), und: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus gerettet“ (Apg 16,31).

Aber schon in der Predigt Jesu spielt der Glaube an ihn eine zentrale Rolle. In Kapernaum wird Jesus gefragt, was Gott von den Hörern seiner Predigt wolle. Jesu Antwort lautet: „dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,29). Am Grab des Lazarus spricht Jesus vom ewigen Leben für den, der „an mich glaubt“, und richtet sich dann mit der direkten Frage an Maria: „Glaubst du das?“ (Joh 11,26). In den Markus-Berichten schreit ein Vater, der Jesu Hilfe braucht, auf: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24). In der berühmten Geschichte vom Hauptmann

von Kapernaum freut sich Jesus über den Glauben, den dieser heidnische Hauptmann ihm entgegenbringt, und klagt verwundert über den Unglauben auf jüdischer Seite: „Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!“ (Mt 8,10). Vgl. Mt 9,2.22; 15,28; Lk 7,50; 17,19; 18,42; Gal 2,16.20.

Von ferne deutet auch das Alte Testament an, dass der Messias-Gläubige Aufnahme finden wird. So darf er nach 1. Mo 49,10 mit dem „Gehorsam der Völker“ rechnen und nach Ps 2,12 werden diejenigen glücklich gepriesen, „die auf ihn (= den Sohn Gottes) trauen“. Besonders zu beachten ist die Auslegung, die Jesus selbst der „ehernen Schlange“ von 4. Mo 21,8–9 gegeben hat. Ihm zufolge deutet die Erhöhung der Schlange durch Mose auf sein eigenes Geschick, nämlich auf seinen Kreuzestod (Joh 3,14–15). Gerettet aber wurden bei der ehernen Schlange nur diejenigen, die im Glauben zu ihr aufsahen (4 Mo 21,8–9). So also wird jeder Mensch gerettet, der im Glauben zu dem gekreuzigten Jesus aufblickt.

Selbst in dem kleinen Wort „Und (Et)“ am Anfang des zweiten Glaubensartikels steckt eine enorme Herausforderung. Bedeuten die Formulierungen „Ich glaube an Gott, den Vater, ... und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn“ nicht so viel, dass wir an beide in gleichem Maße glauben: an Gott Vater und an Gottes Sohn, Jesus Christus? Dass keiner in seiner Göttlichkeit hinter den anderen zurücktritt? Damit sind wir schon mitten in den Streitigkeiten über Wesen und Autorität des Christus.

Zunächst wenden wir uns aber den beiden Dimensionen zu, die in der Doppelbezeichnung „Jesus Christus“ stecken.

Mit „Jesus“ tritt eine geschichtliche Person in unseren Gesichtskreis. „Jesus“ ist die lateinische Form für das griechische *Jesous*. Letzteres geht wiederum auf das hebräische *Jeschu'a* zurück, in der Vollform *Jehoschu'a*.<sup>3</sup> In der Vollform bedeutet der hebräische Name „Gott rettet“, die kürzere Form heißt „Retter“. Im Judentum der Zeitenwende war „Jesus“ beziehungsweise „*Jeschua*“ häufig.<sup>4</sup> Dass unser Herr einen solch einfachen Namen trug, ist ein Hinweis auf seine Menschlichkeit.

Hinzu kommt aber eine weitere Dimension. Die Namensgebung „Jesus“ wurde ja beiden, Josef und Maria, von Gott befohlen (Mt 1,21; Lk 1,31). Und das Matthäus-Evangelium erklärt sogleich seine tiefere Bedeutung: „denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt 1,21). Demnach war die

3 Sprachlich vgl. Bauer-Aland, Sp. 759

4 vgl. Bauer-Aland A. a. O.

Existenz Jesu von allem Anfang an darauf ausgerichtet, uns Menschen von der Last unserer Sünde zu befreien (vgl. Ps 130,8).

## **Was sagen die vorhandenen Geschichtsquellen über Jesus?**

Manchmal findet man in der Literatur die Behauptung, außerhalb der Bibel gebe es kaum Nachrichten über Jesus.<sup>5</sup> Diese Behauptung ist falsch. Vielmehr gibt es eine breit gestreute Jesus-Überlieferung, auch wenn es sich oft nur um kurze Notizen handelt.

Der römische Schriftsteller Tacitus (ca. 55–120 n. Chr.) berichtet in seinen berühmten Annalen (XV,44), Kaiser Nero habe die Schuld an dem schweren Stadtbrand im Jahre 64. n. Chr. den „Christen“ zugeschoben, und fährt dann fort: „Der, von welchem dieser Name ausgegangen, Christus, war unter der Regierung des Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden“. Das ist eine ganze Reihe von Nachrichten: in Judäa war tatsächlich ein „Christus“ aufgetreten. Die Zeit seines Auftretens wird durch die Regierungszeit des Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.) und durch die Statthalterschaft des Pontius Pilatus (26–36 n. Chr.) bestimmt. Das ermöglicht eine Festlegung auf die zehn Jahre 26–36 n. Chr. Es waren die Römer, die die Hinrichtung des Christus vollzogen. Das alles geschah also in Judäa.

Der nächste Satz des Tacitus schafft Klarheit über einen weiteren Punkt. Christus sei – so Tacitus – der Urheber eines „verderblichen Aberglaubens“. Es geht also bei Christus nicht primär um eine politische Bewegung, sondern um eine religiöse. Christus wurde nicht als Aufstandsführer hingerichtet, sondern als Haupt einer jüdischen religiösen Bewegung. Diese eigenartige religiöse Bewegung war in Rom bis zum Stadtbrand 64 n. Chr., also über 30 Jahre lang, geduldet worden! Von daher erweisen sich alle Theorien, die Jesus als politische Gestalt oder gar als „Revolutionär“ verstehen wollen – Theorien, die bis in moderne protestantische Glaubensbekenntnisse eingedrungen sind<sup>6</sup> – als Fantasiegebilde.

Eine weitere alte Notiz findet sich in den *Antiquitates Iudaicae* („Jüdische Altertümer“) des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus. Josephus lebte ca. 37/38–100 n. Chr., war also ein Zeitgenosse des Paulus. Seine *Antiquitates* sind wohl 93/94 n. Chr. veröffentlicht worden. Darin handelt ein kleiner Abschnitt über Jesus (XVIII, 64). Sein genauer Inhalt ist deshalb umstritten,

---

5 Selbst unser großes Bibellexikon ist hier arg zaghaft: Von frühen nichtchristlichen Angaben seien „nur sehr wenige erhalten“ (GBL, 2, 683), vgl. Zager, 649

6 Vgl. Ruhbach Nr.60–63



weil viele davon ausgehen, dass dieser Abschnitt von Christen überarbeitet wurde. Doch dass es einen solchen Abschnitt schon im Originalwerk gab, ist interessant genug.

Wertvoll sind die Überlieferungen im jüdischen Talmud. Man hat sie lange unterschätzt, weil sie nicht einfach zu lesen und zu deuten sind! Vor allem die Babylonischen Traktate Schabbat und Sanhedrin enthalten eine Reihe von Angaben zu Jesus: Dass er aus Ägypten zurückkam, dass er Wunder tat, dass er am Anfang ein wirklicher Prophet war, dass er nicht das Kind Josefs war, dass die römische Regierung im Prozess zur Milde neigte, dass er am Vorabend des Passafestes, also an einem Freitag, getötet wurde. Manche dieser Angaben reichen bis ins 1. und 2. Jh. n. Chr. zurück.<sup>7</sup>

Es gibt auch christliche mündliche Überlieferung, die erst nach dem Abschluss der neutestamentlichen Bücher aufgezeichnet wurde. Einiges davon hat uns Irenäus, ein Kleinasiate, später Bischof von Lyon, aufbewahrt. In seinem fünfbändigen Hauptwerk „Gegen die Häresien“ (Adversus Haereses, geschrieben vielleicht 180–192 n. Chr.) erwähnt er eine Reihe von Aussprüchen Jesu, die aus solcher bis dahin mündlicher Tradition stammen (V, 33,3; 33,4; 36,1; 36,2).

Überraschend Vieles erzählt der Koran über Jesus (vgl. Sure 3; 4; 5; 6; 18; 19; 22; 23; 24; 25; 31; 61; 66; 112).<sup>8</sup> Da aber der Koran erst im 7. Jh. n. Chr. entstand und kaum Hinweise auf die Herkunft seiner Erzählung zu finden sind, andererseits die Evangelien alle bereits im 1. Jh. n. Chr. entstanden, ist der geschichtliche Wert der Koran-Erzählungen höchst fragwürdig. Was Mohammed hier erzählt, stammt wohl aus christlichen Gemeinden in Arabien und Syrien, zum Teil auch aus seinen Begegnungen mit einzelnen Christen, die ihn stärker geprägt haben, als man im Allgemeinen annimmt. Immerhin war Arabien zur Zeit Mohammeds – grob gesprochen – noch zu einem Drittel christlich.

Angesichts der Fülle aller geschichtlichen Nachrichten könnte es am Auftreten Jesu keinerlei Zweifel geben, selbst wenn wir keine Evangelien besitzen würden.

Geboren ist Jesus in den letzten Regierungsjahren von Herodes dem Großen (37–4 v. Chr. König der Juden). Die Sternkonjunktion von Jupiter und Saturn, die Johannes Kepler auf 7/6 v. Chr. berechnete, lässt sich als „Stern von Bethlehem“ gut mit der Geburtsgeschichte Jesu verbinden. Diese

7 Vgl. Peter Schäfer, Jesus im Talmud, Tübingen 2007

8 Gute Information bei Al-Masoud und Hanna Josua

Sternkonjunktion war im Jahr 7 v. Chr. dreimal zu sehen.<sup>9</sup> Sie könnte die „Magier vom Osten“ = Babylonien, die Matthäus in Mt 2,1 erwähnt, zu ihrer Reise nach Westen und zum Besuch in Bethlehem animiert haben. Mit einiger Vorsicht kann man deshalb die Geburt Jesu in den Zeitraum 7–5 v. Chr. legen. Unterstützt wird eine solche Annahme durch Joh 8,57. Dort sagen seine jüdischen Gesprächspartner zu Jesus: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt“, mit anderen Worten: „um die vierzig Jahre“. Demnach wäre Jesus im Alter von Ende Dreißig (vgl. Lk 3,23) oder knapp Vierzig ans Kreuz geschlagen worden.

Was ist sein Geburtsort? Weder Jerusalem noch Rom, weder ein geheimer Palast noch eine machtvolle Metropole kommen in Frage. Aber ist es Bethlehem oder Nazareth? Die Kreuzesinschrift „Jesus von Nazareth“ (Joh 19,19) bewog eine Reihe von Auslegern, den Geburtsort in Nazareth zu suchen, unterstützt von Stellen wie Mt 4,13; Joh 1,45f. Jedoch genügt ein jahre- und jahrzehntelanger Aufenthalt Jesu in Nazareth, um ihm den Beinamen „Nazarener“ zu verleihen. Dieser Beiname kann noch nicht über den Geburtsort entscheiden. Entscheidend sind die klaren Angaben in Mt 2,1ff; Lk 2,4ff und Joh 7,42 zusammen mit Mi 5,1. Demnach ist Jesus tatsächlich in Bethlehem in Judäa geboren.

Wir haben auch eine ganze Anzahl von Angaben über seine Familie. Neues Testament, Talmud und Koran sind sich darin einig, dass Josef nicht der leibliche Vater Jesu ist. Er ist allerdings sein Vater im Rechtssinn aufgrund des Familienrechts. Weil Josef unzweifelhaft aus Davids Familie stammt (Mt 1,1ff; Apg 2,30; Röm 1,3), ist Jesus durch die Annahme vonseiten Josefs selbst Davidide, also Angehöriger der Davidsfamilie (vgl. Mt 1,18ff; 9,27; 15,22; 20,30; Röm 1,3; Apg 13,23). Dass seine Mutter Maria heißt, ist wiederum gemeinsam im Neuen Testament, Talmud und Koran bezeugt!<sup>10</sup> Dem Neuen Testament zufolge war seine Familie fromm, nahm zum Beispiel an den Wallfahrten nach Jerusalem teil (Lk 2,41ff), hielt sich an die Vorschriften des Alten Testaments und brachte die vorgeschriebenen Opfer dar (Lk 2,21ff). An Jesu Kleidung befanden sich offenbar auch die in 4 Mo 15,37ff angeordneten Quasten (vgl. Mt 9,20 mit 4 Mo 15,37ff). Mt 1,19 bezeichnet Josef ausdrücklich als „Gerechten“ im Sinne des Alten Testaments.

Oft hat man über die Bildung diskutiert, die Jesus empfangen hat. Für die davididische Familie, in der Jesus aufwuchs, kann man Beziehungen zu anderen davididischen, also prinzlichen, Familien voraussetzen. Jesus ist offenbar mit Überlieferungen der Davidsfamilie bekannt gewesen. Vielleicht

9 Vgl. Riesner *Messias*, 59ff

10 Vgl. Peter Schäfer, 29 ff; Al-Masoud, 20

erklärt sich auch von daher ein wenig, warum er gerne auf David zu sprechen kommt (vgl. Mt 12,3; 22,41ff).

Man kann zu Recht annehmen, dass Jesus die Synagoge in Nazareth besucht hat und sich bereits sehr früh eine gute Kenntnis der Heiligen Schrift erworben hat (vgl. 2,41ff). Lk 2,52 sagt ausdrücklich vom jungen Jesus: „er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“. Als Bauhandwerker, der vermutlich das Geschäft seines Vaters übernommen hat (vgl. Mt 13,55; Mk 6,3), der auch kleinere Häuser plante und baute und etwas vom Hausbau verstand (Mt 7,24ff; Lk 14,28), braucht Jesus auch gute Kenntnisse aus dem täglichen Leben.

In der Zweisprachigkeit des „Galiläa der Heiden“ (Jes 8,23) musste er ausreichend Aramäisch und Griechisch sprechen, als Teilnehmer am Synagogengottesdienst (vgl. Lk 4,16ff) auch Hebräisch lesen und sprechen. Weil Judäa unter direkter römischer Verwaltung stand, dürfte er mindestens einfache Lateinkenntnisse besessen haben!

Noch gar nicht berührt haben wir, inwieweit er mit dem priesterlichen Milieu bekannt war. Überraschenderweise sind es zwei unserer vier biblischen Evangelisten, die auf seine Verbindung zur Priesterschaft Wert legen. Da ist zum einen die enge Beziehung zwischen Maria und Elisabeth, der Priesterfrau aus Aarons Geschlecht (Lk 1,5ff.39ff). Da ist zum anderen des Johannes geheimnisvoller Hinweis auf einen „Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war“ (Joh 18,15). Jedenfalls kannte Johannes der Täufer Jesus schon gut, bevor dieser zur Taufe an den Jordan kam (Mt 3,13ff; Joh 1,29ff).

So spielte sich das menschliche Leben Jesu an einer Kreuzung vielfacher Einflüsse und zahlreicher Verbindungslinien ab, mit einem für damalige Verhältnisse hohen Bildungsniveau. Wenn unser großes Bibellexikon sagt<sup>11</sup>: „Unter diesen Umständen konnte Jesus nicht nach höherer Bildung streben“, dann ist es viel zu schüchtern.

Die Zeit des öffentlichen Wirkens Jesu war erstaunlich kurz. Verglichen mit den rund zwanzig Jahren, die Mohammed (ab ca. 610 n. Chr.) als Wirkungszeit zur Verfügung standen, sind die ca. 2 1/2 Jahre des öffentlichen Auftretens Jesu geradezu minimal. Während Mohammed bei seinem Tod 632 n. Chr. den größten Teil Arabiens erobert hatte, hatte Jesus keinerlei irdisches Territorium erobert. Er war in einem geografisch außerordentlich kleinen Gebiet unterwegs gewesen, wo er nicht einen einzigen Ort besaß, „wo er sein Haupt hinlege“ (Mt 8,20).

---

11 GBL, 2, 685

Sieht man sich die Wege Jesu nach den vier biblischen Evangelien an, dann stößt man auf einige Auffälligkeiten: 1) Er scheint nicht südlicher als bis Bethlehem gekommen zu sei; 2) dafür holte er weit nach Norden aus, nämlich bis „in die Gegend von Tyrus und Sidon“ (Mt 15,21), also bis ins mittlere Phönizien (heutiger Libanon); 3) auch nach Osten holte er relativ weit aus, nämlich bis in die Gegend von Cäsarea Philippi am Hermon (Mt 16,13) und bis ins Gebiet der mehrheitlich griechischen Dekapolis (Zehn Städte, Mk 5,20; heutiges Jordanien). Von einer Tätigkeit am Mittelmeer oder im Gebiet der Philisterstädte erfahren wir nicht.

Vergleicht man die genannten Wege Jesu, die alle mehr oder weniger um den See Genesareth kreisen, dann stellt man eine erstaunliche Verwandtschaft mit der Landverteilung nach dem Josua-Buch Kap. 14–21 fest. Um es auf eine kurze Formel zu bringen: Jesus hält sich an das Land, das Israel nach Josua 14–21 zusteht. Das heißt, seine Wege = die Wege des Messias, decken sich mit dem Land Israels. Die Instruktion bei der ersten Aussendung der Jünger: „Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter!“ (Mt 10,5) empfängt von da her ihr besonderes Licht.

Nach Joh 2,13; 6,4; 11,55 – 12,13ff hat Jesus während seines öffentlichen Wirkens drei Passafeste erlebt. Von daher errechnet man die Gesamtzeit seines öffentlichen Auftretens, nämlich  $2 \frac{1}{4}$ – $2 \frac{1}{2}$  Jahre. Nimmt man dazu die Zeittabelle von Lk 3,1–2, dann ergibt sich im Großen und Ganzen folgender Zeitablauf: ca. 28 n. Chr. Beginn der Tauf­tätigkeit des Johannes; ca. 28–30 n. Chr. öffentliche Tätigkeit Jesu; am Passafest des Jahres 30 n. Chr., genauer am 14. Nisan = 7. April 30 n. Chr. die Kreuzigung Jesu – an einem Freitag also.<sup>12</sup>

Andere Stationen seines irdischen Lebens werden später noch zur Sprache kommen. In diesem Abschnitt wollen wir noch wenige Punkte ansprechen. Welches Echo fand Jesus bei seinem öffentlichen Wirken? In der ersten Phase, dem sogenannten „Galiläischen Frühling“, ein erstaunliches. Es müssen Tausende gewesen sein, die damals aus ganz Galiläa, aus der Dekapolis (Zehn Städte), aus Jerusalem, aus Idumäa, aus Judäa, aus dem Ostjordanland, ja aus ganz Syrien bei ihm zusammenströmten (Mt 4,23–25; 9,35ff; Mk 2,2; 2,13; 3,7f).

Allmählich versteifte sich der Widerstand aus den Reihen der rabbinischen Schriftgelehrten und Pharisäer und Sadduzäer. Offenbar kam es unter ihnen zur Spaltung. Der eine Teil kam zu Jesus, vertraute ihm und ließ sich heilen, so zum Beispiel Nikodemus, Jairus, Josef von Arimathäa.

---

12 Vgl. Riesner Messias, 336

Der andere Teil widersprach oder setzte Jesus mit hartnäckigen Fragen zu, ja bereitete allmählich den Prozess gegen ihn vor (vgl. Joh 3,1ff; 7,14ff.40; 8,31ff; 8,37ff; 19,38ff; Mt 11,20ff; 12,22ff; 12,38; 16,1ff; 19,1ff; 21,23ff; 23,1ff; Mk 2,6ff; 3,6; Lk 23,50ff). Sogar der Zwölferkreis wurde durch die Einwände der pharisäischen Lehrerschaft verunsichert (Mt 16,5ff).

Die Verhältnisse, die sich damals herausbildeten, spürt man nicht nur in der Apostelzeit, sondern bis heute noch im Talmud. Am Ende seines irdischen Lebens war es eine Minderheit, aber eine treue Minderheit, die sich zu Jesus hielt: in Jerusalem wird die Zahl „hundertzwanzig“ erwähnt (Apg 1,15), nach der Pfingstpredigt des Petrus werden „dreitausend“ neue Gläubige erwähnt (Apg 2,41), wenig später steigt die Zahl in Jerusalem auf „etwa fünftausend“ Männer (Apg 4,4).

Es gibt weitere Gemeinden in Judäa (Apg 8,1), in Lydda (heute Lod, Apg 9,32ff), in Joppe (heute Jaffa, Apg 9,36ff), in Cäsarea Maritima (Apg 10), und in Galiläa (Apg 9,31). Jesus hatte eine beachtliche Zahl von Anhängern unter den Pharisäern (Apg 15,5) und Sadduzäern (Apg 6,7), ja bis hinein in den Hohen Rat (Lk 23,50; Joh 19,38ff). Ähnlichen Verhältnissen begegnen wir in der Diaspora, ja sogar in Rom. Es kann keine Rede davon sein, dass die Judenschaft Jesus ganz allgemein abgelehnt hätte. Die Mehrheit hatte er allerdings nicht gewonnen.

Doch gibt es, wie das schöne Fresko in der Kirche Santa Sabina in Rom mitteilt, bis heute eine judenchristliche und eine heidenchristliche Kirche. Unter der linken Figur steht „ECLESIA EX CIRCUMCIONE“ – Kirche aus der Beschneidung, also aus dem Judentum. Unter der rechten Figur steht „ECLESIA EX GENTIBUS“ – Kirche aus den Heiden.



Und die Römer? Und die halbjudischen Herodianer? Offenbar befasste sich Pilatus erst relativ spät mit Jesus. Demnach fühlten sich die Römer lange Zeit nur wenig von ihm beunruhigt. Auch das ist ein Zeichen, dass Jesus anders als die Zeloten und die galiläischen Aufstandsführer (vgl. Apg 5,36f) nicht als politische Figur oder Rebell galt.